

Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (56)

Ernst Meyers aus Schönberg, ein musikbegabter Schreiner

Hubert Jates

Ernst wurde am 26. November 1930 als zweites von drei Kindern der Eheleute Johann Meyers (*1897 †1989) und Gertrud Manderfeld (*1900 †1940) geboren. Die Kinder verloren schon sehr früh die Mutter. Sie wurde durch Kriegsfolgen am 10. Mai 1940 schwer verwundet und verstarb 3 Monate später. Der Vater betrieb eine kleine Landwirtschaft und arbeitete im Wald, er wurde später Briefträger. 1930 hatte die Mutter ein kleines Geschäft in Schönberg eröffnet; dieses besteht noch heute an gleicher Stelle, inzwischen unter dem Namen „Hopper Shop“.

Jugendzeit

Ernst besuchte die Schönberger Volksschule. Von den 8 Schuljahren absolvierte er deren 4 unter belgischem und 4 unter deutschem Personal. Seine Lehrpersonen waren Jean Santer (aus der Provinz Luxemburg), Maria Solheid (aus Born) und Leo Wey.

Ernst wurde bereits mit 9 Jahren Messdiener unter Pastor Franz (Frans) H. Darcis. Dieser stammte aus dem Voergebiet und musste unsere Gegend im Mai 1940 verlassen; er zog nach Veulen/Sint-Truiden. Pastor Hermann-Josef Schumacher aus Eupen-Nispert wurde sein Nachfolger. Als Messdiener musste Ernst den Pastor bei Krankenbesuchen begleiten.

Eines Tages - er war damals gerade 11 Jahre alt - fragte Pastor Schumacher ihn, ob er nicht Organist und Küster werden wolle. Der damalige Küster und Organist Leo Hüwels aus Schönberg war nämlich als selbstständiger Lkw-Besitzer als Fahrer beim „Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps“ (NSKK) zwangsverpflichtet worden. Nach Rücksprache mit seinem Vater und nach dessen Einverständnis

erklärte sich Pastor Schumacher bereit, ihm das Orgelspiel beizubringen.¹ Er selbst war geübt und konnte es einigermaßen.

Organistenlehre

Der Unterricht beim Pfarrer fand zweimal wöchentlich statt. Bedingung war allerdings, dass zu Hause fleißig geübt wurde. Dies geschah auf einem neuen Harmonium der Marke *Hofberg* (Leipzig). Ganz stolz hatte er es zusammen mit seinem Onkel Nikla Manderfeld am St.Vither Bahnhof mit dem Pferdefuhrwerk abgeholt. Die Unterrichtsstunden beim Pastor waren kein Zuckerschlecken. Hätten Ernst und sein Vater nicht am selben Strang gezogen, wäre der Junge wohl niemals Organist geworden. Weil der Pastor ihn so schnell wie möglich einsatzbereit haben wollte, schrieb er ihm ganz leichte Partituren nur in C-Dur, also ohne „Kreuzchen und B-chen“. Für die Unterrichtsstunden wurde das Lehrbuch „Harmoniums Schule“ von Heinrich Bungart verwendet.

Ernst erinnerte sich noch gut, dass er erstmals im Mai 1942 eine Maiandacht in Schönberg als Organist begleitete. Er hatte mächtig Bammel und war nervös; anschließend aber war er stolz und froh, mit seinen 12 Jahren alles geschafft zu haben. Ernst lernte mit der Zeit alle Dur- und Mol-Tonarten hinzu.

Eine kleine Anekdote zwischendurch: Nach zwei Jahren spielte Ernst in der Osterzeit 1944 während der Kommunionausteilung das Lied „Das Grab ist leer“ aus dem Orgelbuch von Karl Cohen in B-Dur. Da in diesem Buch nur der Text der 1. Strophe abgedruckt war, schaute er von der Orgelbühne zur Kommunionbank, ob noch Gläubige in der Warteschleife standen. So spielte er dann die zweite Strophe, kam aber ins

Stolpern, verhaspelte sich und wusste nicht mehr, wo vorne oder hinten war. Es wurde ein Desaster, woraufhin dann Pastor Schumacher aus vollem Halse zu ihm hinauf zur Orgelbühne rief: „Ernst, schau auf deine Noten und nicht runter in die Kirche!“

Mittlerweile war die Ardennenoffensive in vollem Gange. Ernst versah seinen Dienst noch bis zum Samstag, 16. Dezember 1944. Morgens hatte er die Messe noch gespielt und am Nachmittag gegen 15 Uhr, als der Beschuss nachgelassen hatte, ging er zur Kirche und stellte fest, dass die Orgelbühne einen Volltreffer abbekommen hatte und dass der Spieltisch des Instruments zu seinem Schrecken halb über die Brüstung hing und nur durch die Bleirohre der pneumatischen Orgel gehalten wurde. Dieser Anblick hat ihm sehr wehgetan.²

Nachkriegszeit

Bis Ende 1946 nahm er weiterhin Unterricht in Harmonielehre beim Pfarrer. Dies war erforderlich zur Begleitung des Gregorianischen Gesangs und Choralen. Damals wurde der Gottesdienst vorübergehend im Saal Schröder abgehalten, da die „Schinkelkirche“ teilweise durch Granatsplitter und Bombentreffer zerstört war. Die Kirche war 1826 nach Plänen des bekannten preußischen Architekten Karl Friedrich Schinkel (*1781 †1841) erbaut worden.

1 A.d.R.: „Auf die Frage von Pastor Schumacher, ob er Organist werden wolle, [habe er] mit Ja geantwortet, weil ein [11-12-jähriges Kind nie Nein sagen durfte.“ Vgl. Artikel „Zeitzeugen wussten viel zu erzählen“ in: Grenz-Echo 26.04.2004, S. 15.

2 A.d.R.: Weitere Erinnerungen von Ernst Meyers an die Kriegsereignisse veröffentlichte Oswald Schröder: „Wie weit isses bis Antwerpen?“, in: GrenzEcho 14.12.2019, S. 6.

Pastor Schumacher hatte in den Kriegsjahren einen Mädchenchor gegründet, da ja fast alle Männer im Krieg waren. Bei den Proben standen all die Damen vor Ernst und dem Instrument. Dabei waren auch gleichaltrige Mädchen, die man ganz natürlich auch schon mal mit verstohlenem Blick ansah. Ernst kam sich vor wie ein „Hahn im Korb“. 1945 trat er dem Kirchenchor „St.Cäcilia“ als aktiver Sänger bei.

Als Ernst 16 Jahre alt war, sagte Pastor Schumacher zu seinem Vater: „Ich habe Ernst alles gegeben, was ich ihm geben konnte.“ Zum Weiterstudium musste er zur Kirchenmusikschule Gregoriushaus nach Aachen. Andererseits hatte Onkel und Pate Mathias Meyers (wohnte gleich nebenan), der Schreiner war und keine Kinder hatte, Ernst dazu ausersehen, das Handwerk zu erlernen und sein Nachfolger zu werden. Damals herrschte vielfach die Meinung, Musik sei eine brotlose Kunst, mit der man seinen Lebensunterhalt nicht bestreiten könne. Ernst stand vor einer schwierigen Entscheidung und er entschied sich schließlich für den Schreinerberuf. Aber die Musik blieb ihm gottlob für immer nebenbei ein schönes und geschätztes Hobby.

1947 zog man vom Saal Schröder in die neuerbaute Notkirche, das heutige Pfarrheim und das Seniorendorfhaus. Seither übernahm Ernst den Küsterdienst.



Pfarrer Schils und Ernst Meyers (Anfang der 1980er Jahre). (alle Fotos: Sammlung E. Meyers)

In den Jahren 1948-49 kaufte Pastor Schumacher eine *Hammond*-Orgel, zweimanualig mit Pedal. Mittlerweile waren Ernsts Beine auch etwas länger geworden, und so war er begeistert, das Pedalspiel mit in die Begleitung zu bringen. Da der Pastor das Pedalspiel nicht beherrschte, riet er ihm mit resoluter Stimme: „Ernst! Lass die Füße vom Pedal!“ Da er aber seinem Befehl nicht folgte und das Pedalspiel absolut lernen wollte, stellte er kurz danach fest, dass das Pedalspiel abgestellt worden war. Daher spielte er bis zur Versetzung von Pfarrer Schumacher nach Amel (1950) die Orgel ohne Pedal.

Ende der 1940er Jahre kaufte Ernst sich sein erstes Akkordeon und begann, mit den Brüdern Leo und Nikla Hühwels Tanzmusik zu spielen. Leo spielte dabei Saxophon und Trompete, Nikla saß am Schlagzeug. Daraufhin erfolgte eine strenge Bemerkung von Pastor Schumacher: „Was habe ich gehört, Ernst? Du bist unter die lustigen Musikanten gegangen?! Das geziemt sich nicht für einen Kirchenmusiker!“

Nach dem Weggang Schumachers versah der Ameler Altpastor Lambert Lambertz (stammte aus Kalterherberg) den Dienst in Schönberg. Er kam immer zu Fuß durch den Ommer-scheider Wald nach Schönberg. Er verstarb 1958 im hohen Alter von 90 Jahren. Gegen Ende 1950 kam Pastor Schils (stammte aus Gemmenich) nach Schönberg. Unter ihm erlebte Ernst als Küster und Organist seine schönsten 36 Jahre.

Pfarrer Schils und dessen Schwester Rosa haben ihn als Küster immer sehr unterstützt, besonders ab Heiligabend und Weihnachten 1962, als die Schönberger feierlich in die neu erbaute St.Georgskirche einzogen, die das Lebenswerk dieses Pfarrers war. Er war ein sehr beliebter Seelsorger; viele Schönberger erinnern sich seiner noch heute sehr gerne.

Ein neuer Lebensabschnitt

Nach der Militärzeit (Dezember 1950 bis Mai 1952) in Bressoux/Lüttich und für die letzten drei Monate als Lkw-Fahrer in Vielsalm, übernahm Ernst Meyers von Leo Hühwels das Dirigentenamt des Kirchenchors „St.Cäcilia“.

Es war für ihn schon eine Herausforderung. Sein erster Auftritt war das Fronleichnamsfest 1952. Dieses Amt übte er 40 Jahre aus (bis 1992).³ Die Freude am Gesang und das Gesellige spielten eine große Rolle. Der Chor war immer sehr gut mit tollen Männerstimmen besetzt. Noch heute erinnert er sich gerne an viele Konzerte und Auftritte in der ganzen Gegend und darüber hinaus, bis zum Münstertal im Schwarzwald, nahe Freiburg.

Hierzu fiel Ernst noch ein „Anekdotchen“ ein: Der Chor stand auf der Orgelbühne. Zwei Sänger hatten aber „eine lange Vorwitznase“: der Michel und der Johann. Beide wollten unbedingt einen Blick über die Brüstung hinunter in den Kirchenraum werfen. Ernst stand mit dem Taktstock bereit zum Einsatz. Beide versuchten daraufhin in Eile ihren Platz einzunehmen, wobei aber einer von beiden zwei Stufen von der Brüstung zur Orgelbühne nicht wahrnahm und somit „einen nicht zu glatten Anflug mit abschließender Bauchlandung“ hinbekam, natürlich verbunden mit einigem Getöse. Seine Notenmappe flog wie eine Drohne bis in die hinterste Ecke. Verständlich, dass die Sangesbrüder gelacht haben. Ernst hatte hierauf alle Mühe, den Einsatz einigermaßen zu geben.

1967 erhielt Ernst eine neue mechanische Pfeifenorgel, gebaut durch die Firma Schumacher aus Eupen. Die Mechanik ist aus Metall, daher dehnbar; nach all den Jahren musste das Instrument heute wohl mal überholt werden.

Nach 75 Jahren Organisten- und 47 Jahren Küsterleben bereiteten ihm die Schönberger Pfarrkinder am 30. April 2017 eine große Überraschung. Er wurde vom Musikverein zu Hause abgeholt und mit Musik zur Kirche begleitet, wo ein feierliches Hochamt stattfand. Zum Schluss gab es einen Umtrunk vor der Kirche mit allen Anwesenden und Honoratioren. Ein dickes Album wurde ihm hier überreicht, bestückt mit allerlei Bildern, Sprüchen, Sympathiebekundungen und Dankesworten aus allen Haushalten. Eine wirk-

3 A.d.R.: Vgl. Artikel „Viele Jahre im Dienst von Chor und Kirche“ in: Grenz-Echo 09.12.1992, S. 10.

lich tolle Idee der Kontaktgruppe!⁴

Zum Abschluss meinte Ernst: „In meinem Leben als Organist musizierte und diente ich unter 9 Pfarrern (Schumacher, Schils, Mertes, Justen, Piront, Heyen, Theiss, Margraff und Hilger). Ferner habe ich des Öfteren auch grenzüberschreitend ausgeholfen, so als Vertretung in Bleialf, Winterspelt und Sellerich in der nahen deutschen Eifel.“ Lieblingsstücke waren ihm dabei die Kirchenlieder unter Gesangsbegleitung und das „Largo“ von Händel. Etwas wehmütig sagte er: „Es tut mir heute noch ein wenig leid, dass es keinen Gregorianischen Gesang mehr gibt.“



Das „Ourtal-Trio“ in den 1980er Jahren.

Familiäres, Volksmusik und Erinnerungen

Ernst lernte seine spätere Frau Resy Heinzus (*1929 †2016) aus Manderfeld anlässlich der Manderfelder Kirmes kennen. Beide heirateten 1956.⁵ Aus der Ehe entsprangen vier Kinder: zwei Mädchen und zwei Jungen.

Den Schreinerberuf erlernte Ernst bei seinem Onkel Mathi; danach blieb er dort einige Jahre als Geselle. Später arbeitete er bei der Firma Dederichs in Setz und schließlich, bis zur Rente 1988, im Betrieb der Gebrüder Gillessen in Schönberg.

Am 9. November 1957 verlor er bei einem Arbeitsunfall Daumen und Zeigefinger der linken Hand. Im ersten Schock dachte er noch: „Jetzt ist das mit dem Orgelspiel wohl vorbei, besonders das Partiturspielen!“ Jedoch mit der Zeit und viel gutem Willen hat er sich seine eigene Begleitung angewöhnt.

Ans Aufhören dachte er nie.⁶

Unter dem Namen „Ourtal-Trio“ waren Ernst und seine beiden Töchter Inge und Andrea während vieler Jahre weitbekannt. Die Töchter sangen schon als Kinder viel zu Hause, besonders beim Geschirrspülen. Der Gesang klang so gut, dass Ernst beide mit zur Kirche nahm, um einige Lieder einzustudieren. Die Mädchen waren damals 20 bzw. 12 Jahre alt. Der erste Auftritt war die Hochzeitsmesse von Joseph Meyer und Magdalena Keller im September 1978. Dies war der Beginn einer erfolgreichen Musikantenlaufbahn.

Willy Klückers, ein Onkel des Bräutigams, war Mitglied des Rechter Männerquartetts, das die „drei Meyers“ spontan für das nächste Vereinsfest verpflichtete. Daraufhin kamen schnell immer mehr Anfragen zu Auftritten, so u.a. zu Hochzeiten, Vereinsabenden, Jubiläen, Weinfesten,

Familienfesten, Volksmusikabenden usw. Über 25 Jahre hatte das Trio Hunderte Auftritte. „Manche Jahre waren wir jedes Wochenende auf Tour“, sagte Ernst. Ihr Radius reichte bis in den Kölner Raum, an den Niederrhein, in die Niederlande, in die Wallonie, nach Luxemburg und bis hinunter zum Moseltal. Sehr viele Liebhaber hatten sie in Mützenich/Monschau.

Zum Fest des 15-jährigen Bestehens des Trios im November 1993 kamen rund 800 Fans nach Schönberg. 2005 musste dieses schöne Familienkapitel geschlossen werden, denn andere Pfllichten hatten inzwischen Vorrang. „Es war eine unvergessliche Sache für uns“, sagte Ernst, und wischte sich ein Tränchen aus den Augen.

Ernsts Fazit: „Noch heute spiele ich mit großer Lust und Freude den Gottesdienst in unserer Pfarrkirche, solange es der liebe Gott mir denn zutraut.“



Ernst und Resy feierten ihre Goldhochzeit im Jahre 2006.

4 A.d.R.: Vgl. Artikel „Seltenes Jubiläum: Pfarre Schönberg feierte ihren Organisten Ernst Meyers“ in: GrenzEcho 02.05.2017, S. 15. Zum 70. Organisten-Jubiläum widmete die Tageszeitung dem Jubilar eine ganze Seite; vgl. Lothar Klinges: Schon 70 Jahre aktiv an der Königin der Instrumente, in: Grenz-Echo 25.05.2012, S. 15.

5 A.d.R.: Ihre Goldhochzeit wurde in der Presse gewürdigt; vgl. nemo [Norbert Meyers]: Neben der ersten Liebe stets Platz für Musik und Gesang, in: Grenz-Echo 24.08.2006, S. 12.

6 A.d.R.: Vgl. Artikel „Für den Organistendienst in einer kleinen Landpfarre reichen acht Finger“ in: Grenz-Echo 22.05.2002, S. 15.